



Die Geschichte des SPV aus der Sicht ihrer Pioniere

Hans Peter Traub, ehem. Mösch AG, Basel
Jahrgang 1935



Wann und wie begann die Geschichte Ihres Unternehmens?

Die Firma Mösch AG wurde 1923 gegründet und war lange erfolgreich im Geschäft. Zu Spitzenzeiten beschäftigte sie rund 30 Mitarbeitenden. Im August 2016 machte sie überraschend Konkurs. 20 Mitarbeiter waren davon betroffen.

Wie sind Sie ins Unternehmen eingestiegen?

Durch den plötzlichen Tod meines Schwiegervaters und durch familiäre Gründe entschloss ich mich 1959, das Plattengeschäft weiterzuführen – vorerst aber nur für kurze Zeit. Daraus wurden dann fast 50 Jahre. Der finanzielle Erfolg ergab sich vor allem aus dem Liegenschaftenhandel.

Wie sah damals das wirtschaftliche Umfeld aus?

Es ging auf und ab. Um 1970 und 1990 gab es Krisen. Aber wenn man sich bewegte, ging immer etwas. Damals gab es noch die sogenannten Berechnungssitzungen. Man musste jedes Devi beim Gewerbeverband melden. Dessen Sekretär berief eine Sitzung ein, an der Preise und Abgebote besprochen wurden. Jeder unterschrieb das Protokoll – und hielt sich dann nicht daran. Diesen teuren und aufwendigen Unsinn stoppte ich, sobald ich als Präsident der Gruppe Basel etwas zu sagen hatte.

Zu kämpfen hatten wir immer. Entweder hatten wir zu wenig Arbeit, oder dann wieder zu viel und dann fehlten die Arbeiter. Geld war immer knapp.

Wie hat sich die Branche entwickelt?

In Basel gab es 1960 die sieben grossen Firmen, und daneben noch ein paar wenige kleine. Die Grossen waren Huber AG, Bernardi AG, Mösch AG, Cristofoli AG, Grüninger, Welker AG und Keramik AG. Sie waren im Verband Genossenschaften Schweizerischer Plattengeschäfte VGSP Gruppe Basel-Zentralschweiz-Tessin organisiert. Als ich 1959 dazu stiess – ich war gerade 23 Jahre alt –, war Mösch die kleinste Firma. Die Herren meinten zuerst abschätzig, jetzt müssten sie den Lehrling ausbilden und dabei erst noch Konkurrenz nachzüchten. Der sich am weitesten hinauslehnte, ging allerdings später Konkurs.

Uns lief es damals gut, und so kam die Klinkerfabrik Bau- und Industriekeramik in Lausen auf mich zu mit dem Wunsch, gemeinsam eine Handelsfirma für Platten zu gründen. Unter dem Namen Tilos AG begannen wir, Keramik aus ganz Europa zu importieren. Drei Jahre später habe ich mich von Tilos und Lausen getrennt. Beide Firmen gibt es schon lange nicht mehr.



Die Situation auf dem Markt ist in den letzten Jahren schwieriger geworden. Ebenso hat die Vielfalt des Materials extrem zugenommen. Als ich ins Geschäft einstieg, hatte die ganze Bemusterung in ein paar Kartonschachteln Platz.

Wie entstand die Beziehung Ihres Unternehmens zum Verband?

Der Plattenverband, der edle VGSP, zu dem nur die sieben grossen Basler Firmen gehörten, hatte einen langjährigen Präsidenten, Ernst Grüninger. Auf ihn folgte Dr. Gustav Lorenz.

Ich rutschte als Nachfolger im Vorstand des VGSP nach. Ich war der Jüngste unter diesen Herren. Die Sitzungen zu dieser Zeit waren grauenhaft, alle rauchten Zigarren, die Luft war zum Schneiden. Peter Sponagel war auch dabei, Fernand Lietti, Jean-Pierre Maillard... Die Büros befanden sich am Paradeplatz in Zürich. Der Sekretär war Dr. Hess, eine sehr spezielle Persönlichkeit. Der hatte eine Art, die Leute herunterzumachen, wenn ihm etwas nicht passte: «Sie junger Schnufer, lernen Sie zuerst einmal geradeaus seichen...» – und das waren immerhin Mitglieder, gestandene Unternehmer mit einer Firma. Persönlich habe ich Herrn Hess im Vorstand allerdings nicht mehr erlebt.

Nachdem uns die Ausbildungsräumlichkeiten in Sursee gekündigt wurden, hatten wir es Peter Sponagel zu verdanken, dass er das Bauland in Dagmersellen fand und wir die günstigen Verträge mit der Gemeinde abschliessen konnten.

Es war jetzt klar, dass wir den Verband öffnen und auch kleinere Firmen aufnehmen mussten. Also wurde der VGSP aufgelöst. Das war ja eigentlich ein Kind des Zweiten Weltkrieges gewesen, als einem Plättli in Kontingenten zugeteilt wurden und man froh war, wenn man überhaupt wieder einmal eine Lieferung erhielt. Wir gründeten also den Verband Schweizerischer Plattenleger VSPL. Ich war im Vorstand und wurde als erster Präsident vorgeschlagen.

Die Geschichte mit Herrn Schärer...

Kaum war ich Präsident, ereignete sich die Geschichte mit dem neuen Sekretär René Schärer. Eines Tages rief mich Peter Sponagel an, wir müssten uns dringend treffen. Das geschah dann im Motel in Egerkingen. Kurt Ammann war auch dabei. Es sei etwas Schreckliches passiert. Die Sekretärin des Verbandes habe ihn informiert, Schärer habe Geld für sich abgezweigt. Ihr habe er auch etwas mitgegeben, als Schweigegeld. Die Sekretärin war ausser Schärer die einzige Person, die von dieser Transaktion wissen konnte. Sie war aber ganz aufgelöst und sagte, sie könne nicht mit diesem Wissen leben.

Wir hatten den Beleg der Bank mit der Überweisung auf sein privates Konto. Das Erstaunen war gross, Schärer war immer sehr charmant gewesen. Es wurde also eine Sitzung in Dagmersellen einberufen. Schärer war ahnungslos. Nachdem wir die üblichen Traktanden behandelt hatten, sagte er: «So, und jetzt darf ich Sie alle ins Restaurant Löwen zum Essen einladen.» Peter Sponagel erwiderte: «Wir haben zuerst noch etwas mit Ihnen zu besprechen.» Die anderen gingen schon vor, und Peter Sponagel, Georg Glutz und ich blieben. Wir konfrontierten Schärer mit dieser Zahlung. Ich sehe heute noch vor mir, wie ihm plötzlich der Schweiss über das Gesicht herunterlief. Ich habe noch nie erlebt, wie sich jemand in so kurzer Zeit komplett verwandelt – zuerst das joviale Wesen, die grossartige Einladung zum Essen und jetzt... Er könne das erklären, meinte er. Gott sei Dank, dachte ich, er kann es erklären, sonst müssten wir einen neuen Sekretär suchen. «Das ist meine private Altersversorgung», sagte er. – «Aha, wie kommen Sie dazu?» – «Herr Dr. Hess hat auch eine schöne Summe erhalten, und für mich hat man gar nichts gezahlt. Da habe ich das für mich gemacht.»



Beim Betrag handelte es sich um eine Zahlung der Plattenfabrikanten an den Verband. Am gleichen Tag überwies Schärer das Geld auf sein Konto. Nur er und die Sekretärin konnten davon wissen, niemand hätte das sonst entdeckt.

Wie weiter, war jetzt die Frage. Die anderen meinten zuerst, man müsse Schärer eine zweite Chance geben. Für mich aber war klar: Das gibt es nicht. Ich besprach mich mit Christoph Eymann, damals Direktor des Gewerbeverbands Basel-Stadt. Am nächsten Montag telefonierte ich mit Peter Sponagel und sagte: «Schärer muss gehen, sonst trete ich zurück.» Auch er und George Glutz waren jetzt dieser Meinung. Es folgte die fristlose Entlassung. Als wir die Sache anschliessend von einer Treuhandfirma untersuchen liessen, kam noch einiges mehr zum Vorschein...

Welche Ziele wollten Sie mit dem Verband erreichen?

Ich habe mich darum bemüht, dass wir realistische Ziele setzen und nicht abheben. Wir wollten immer, dass der Verband möglichst viele Mitglieder in der ganzen Schweiz hat, welche ihre Lehrlinge an die eidgenössisch anerkannte Prüfung schicken. Heute ist der Plattenverband unbestritten der leitende Verband der Branche in der Schweiz. Die anderen Verbände, wie der Hafnerverband, sind zu klein und unbedeutend. Eine Zeit lang bemühten wir uns um eine Zusammenlegung mit dem Verband Schweizerischer Hafner- und Plattengeschäfte (heute feusuisse). Das waren zwar viele Sitzungen, gefruchtet haben sie aber nicht.

Auch ein Journal, eine schön aufgemachte Verbandszeitung stand auf meiner Wunschliste. Finanziert worden wäre es durch Inserate der Lieferanten. Eine Druckerei hätte die Produktion übernommen. Aber das hatte damals keine Chance, der Vorstand hat die Idee strikt abgelehnt. Heute gibt es diese Zeitung unter dem Namen «keramikweg».

Ich habe angeregt, dass der Verband eine Ausbildung für Experten auf die Beine stellt. Experten sollten unabhängig sein und nicht zum Unternehmerfilz gehören.

Das Bildungszentrum ist natürlich eine grosse Leistung. Selber hatte ich wenig Anteil daran, ausser dass ich jeweils die Bewilligungen erteilt habe. Der Bau war doch sehr aufwendig.

Welche Funktionen hatten Sie im Verband inne?

Vorstand VGSP

Präsident VSPL

Präsident SPV

Als Präsident war ich für die Leitung verantwortlich – Versammlungen, Traktandenlisten, Ansprachen etc. Für die Baukommission, das Lehrlingswesen oder die Meisterprüfung waren die anderen Vorstandsmitglieder zuständig. Ich schätzte immer die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand und die positive, freundschaftliche gegenseitige Unterstützung in diesem Gremium. Mit 60 bin ich dann zurückgetreten. Ich halte nichts von Sesselklebern.